

Rumäniens später Eintritt in den Ersten Weltkrieg

Germanophile gegen Frankophile

von Markus Bauer / 13.9.2016, 05:30 Uhr

Nicht viel hätte gefehlt, und Rumänien wäre 1914 an der Seite Deutschlands und Österreich-Ungarn eingetreten. 1916 erlag man den Versprechungen der Entente – mit zunächst bösen Folgen.

«Wann, wenn nicht jetzt?», soll der rumänische Ministerpräsident Ion («Ionel») C. Bratianu gesagt haben, als er im August 1916 entschied, dass das kleine Königreich aus Moldau und Walachei auf der Seite der Entente aus Frankreich, Russland und Grossbritannien in den Krieg eingreifen solle. Diese bis heute wenig beachtete Entscheidung war eine der folgenreichsten in [dem grossen Völkermorden](#).

Der Liberale Bratianu gehörte zu denjenigen, die in einer denkwürdigen Kronratssitzung zwei Jahre zuvor nicht König Karl I. gefolgt waren, als dieser das Land an der Seite seines Verwandten Wilhelm II. und Österreich-Ungarns gegen die Entente mobilisieren wollte. Der Monarch hatte wohl unterschätzt, dass ein Grossteil der rumänischen Eliten frankophil war, in Frankreich studiert hatte, Französisch als internationale Verkehrssprache nutzte sowie aus Frankreich eine Reihe von Einrichtungen als Vorbild für den jungen Nationalstaat zum Vorbild genommen hatte. Nur der Konservative P. P. Carp hatte den König unterstützt. Scharf hatte der unnachgiebige Deutschfreundliche formuliert: «Ihnen, Herr Bratianu, wünsche ich, dass Sie besiegt werden, denn Euer Sieg wäre der Ruin und der Untergang des Landes.»

Lange Zeit neutral

Spätere rumänische Historiker zeichneten gern das Bild eines lateinischen Staates, der ganz natürlich an der Seite Frankreichs die «nationale Idee» der Eroberung von Siebenbürgen und der Bukowina vom Gegner Österreich-Ungarn verfolgte. Dass die Ausgangskonstellation keineswegs so eindeutig pro Entente ausfallen musste, machten jene «Germanophilen» deutlich, die wie Carp oder der Präzeptor und Politiker Titu Maiorescu eben das deutsche Universitätswesen frequentiert hatten und als Kriegsziel formulierten, mit den Mittelmächten das 1812 von Russland annektierte Bessarabien zu erringen. Die Zahl dieser Deutschfreundlichen und ihr Einfluss waren nicht gering, wie der Historiker Lucian Boia in seinem Buch «Germanofilii» (deutsch bei Frank & Timme) hervorhebt.

Als König Karl I. wenige Wochen nach dem Kronrat 1914 starb, behielt das Land auch unter seinem Nachfolger Ferdinand, dessen Ehefrau Maria aus schottischem Adel stammte, den neutralen Status bei. Abwartend leitete der Ministerpräsident Bratianu fast allein diese Politik, ohne Vertraute hinzuzuziehen, ohne dem Parlament Rechenschaft zu geben. Er fühlte sich nicht mehr an einen geheimen Assoziationsvertrag mit den Mittelmächten von 1888 gebunden, der nur wenigen Eingeweihten bekannt war.

Während Rumänien von beiden Seiten mit Angeboten umworben wurde, floss zugleich von den Kriegführenden nicht wenig Geld an rumänische Politiker, um die Stimmung zu beeinflussen. Der Kriegsverlauf machte deutlich, dass das Land eine wichtige Rolle als Rohstoff- und Nahrungslieferant spielen würde. Zudem sass es nahe bei den bulgarischen und den türkischen Verbündeten der Mittelmächte Deutschland und Österreich. Mit dem Nachbarn Bulgarien hatte Rumänien seit den Balkankriegen eher gespannte Beziehungen, zumal die Zugehörigkeit der Dobrudscha zwischen den beiden Ländern strittig war.



Vor 100 Jahren begannen die Balkankriege

Auftakt zur Katastrophe

von Andreas Ernst / 3.11.2012, 07:00

1916 erreichten die grausamen und tödlichen Stellungskriege zwischen Deutschland und Frankreich, [für die der Name Verdun steht](#), ihren Höhepunkt. Trotz dem Massensterben hatte keine der Seiten entscheidende strategische Vorteile gewonnen. Die Versprechungen gegenüber Rumänien erreichten nun ihr Maximum: Die Entente stellte Siebenbürgen, die Bukowina, das Banat und eine noch weiter als heute nach Westen verlegte Grenze zu Ungarn sowie weitreichende Schutzbündnisse in Aussicht. Die Mittelmächte, die nun auch Italien als ihr früheres Mitglied zum Gegner hatten, konnten Bessarabien und möglicherweise auch die Bukowina als Pfand für den Eintritt an ihrer Seite bieten.

Die drei grossen Parteien Rumäniens hatten durchaus unterschiedliche Ansichten: Die Liberalen Bratianus blieben zunächst neutral, die Konservativdemokraten Take Ionescus waren für den sofortigen Beitritt zur Entente, die Konservativen Petre Carps, Titu Maiorescus und Alexandru Marghilomans für die Mittelmächte, aber Bratianu hielt bis August 1916 an der Neutralität fest. Dann aber marschierten rumänische Truppen in Siebenbürgen ein, [erklärte das Land Österreich-Ungarn den Krieg](#) und erreichte Stellungen bis nahe an Hermannstadt/Sibiu, vielfach gegen rumänische Soldaten im österreichischen Heer kämpfend. Im Süden griff es Bulgarien an, erlebte jedoch bald eine Niederlage bei Turtucaia an der Donau.

Unter deutscher Besatzung

Im Herbst 1916 rückten die Armeen von Falkenhayns aus Bulgarien und von Mackensens vor, überschritten in blutigen Schlachten mit über 100 000 toten Rumänen die Karpaten und besetzten Bukarest und Südrumänien. Der Hof und die Regierung flohen nach Iasi. Einige Germanophile kollaborierten mit den Besatzern und mussten nach dem Krieg die Konsequenzen hierfür tragen. Zwei Jahre lang prägten die Deutschen das besetzte Territorium, gaben Zeitungen heraus, besuchten die Cafés und Restaurants, requirierten Lebensmittel und Rohstoffe.

Unter ihnen war etwa auch der «Feldpolizeikommissar bei der Politischen Polizei» Kurt Tucholsky. Die Schlachten in den Karpaten

hat Hans Carossa als Militärarzt in seinem «Rumänischen Tagebuch» sehr distanziert von dem Grauen geschildert. Der expressionistische Dichter Gustav Sack fiel im Dezember 1916 in der Nähe der Ölstadt Ploiesti. 1917 besuchte Kaiser Wilhelm II. nur kurz und eher heimlich den besetzten Teil Rumäniens.

Was in der rumänischen Öffentlichkeit heute überwiegt, ist einmal die Erinnerung an die beiden wichtigen Siege in Marasti und Marasesti, mit denen die Offensive der deutsch-österreichischen Truppen in die Moldau abgewehrt wurde und der rumänische Staat in verkleinerter Form weiter handlungsfähig blieb. Zum anderen gedenkt man der Kriegsgefangenen, die in Stralsund, Krefeld und anderen Orten einem schweren Regiment unterworfen waren, das nicht alle überlebten.

Die Rumänen fanden sich Anfang 1918, als in Russland die Revolution die Lage komplett veränderte und der Verbündete zum Gegner wurde, in einer verzweifelten Situation. Einige fürchteten bereits die vollständige Besetzung und die mögliche Auflösung des Königreichs, andere sahen die Präsenz der revolutionären russischen Truppen als grösste Gefahr. Immerhin kam im April das kurz vorher unabhängig gewordene, in Bukarest wenig geschätzte Bessarabien durch die Abstimmung des Landesrates unter Präsenz rumänischer Truppen zu Rumänien.

Unverhoffte Chancen

Die Regierung Marghiloman schloss einen Separatfrieden mit den Mittelmächten, die nun ihre frei gewordenen Truppen im Westen zur letzten Grosseffensive an der Marne einsetzten. Als diese scheiterte und Österreich-Ungarn bereits zusammengebrochen war, eröffneten sich Rumänien jene Chancen, die ihm das Maximum an territorialer Abrundung brachten. Am 1. Dezember zog das Herrscherpaar mit dem französischen General Berthelot im Taumel einer riesigen Menschenmenge in Bukarest ein, zugleich versammelte sich in Alba Iulia eine grosse Zahl mit den Vertretern der siebenbürgischen Rumänen, um ihren Beitritt zum Königreich zu proklamieren: Obwohl der Krieg fast jeder der von den Parteien vorhergesagten möglichen Entwicklungen widersprach, übertraf das Ergebnis alles, was Bratianu als Kriegsziel formuliert hatte.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.